Das andere Dreieck

Fotos: Charlotte Mühlinghaus, Anja Werner

Emmi Pikler – fallen Ihnen da auch zuerst freie Bewegung und Holzklettergeräte ein? Unsere Autorinnen wissen: Die Pikler®-Pädagogik ist mehr als das und erwähnen ein anderes Dreieck aus Beziehung, Kooperation und Selbstwirksamkeit.

Charlotte Mühlinghaus, Anja Werner

Die Pikler-Pädagogik verbreitet sich immer stärker dort, wo es um Kinder in den ersten drei Lebensjahren geht – in Krippen, in der Tagespflege oder Eltern-Kind-Gruppen. Beobachtern fällt oftmals auf, dass es in diesen Einrichtungen und Gruppen überwiegend friedlich zugeht, dass man Kinder erlebt, die vertieft spielen und sich von dem, was um sie herum passiert, wenig stören lassen.
Oder man sieht ein Kind, das aufmerksam ein Klettergerät erklimmt, ohne Hilfe zu suchen, und vielleicht auf halbem Weg innehält und wieder herunterklettert. Es scheint für sich bemerkt zu haben, dass alles weitere überfordernd wäre. Es kennt sich selbst und tastet sich im Vertrauen auf seine eigenen Wahrnehmungen, ohne Leistungsdruck voran.

Einladung zum selbstbestimmten Lernen

Oft werden mit Pikler die Bewegungsmaterialen in Verbindung gebracht, allen voran das so genannte Pikler-Dreieck. Und ja, es stimmt, diese und andere Klettermöglichkeiten wurden in dem Budapester Säuglings- und Kleinkindheim Lózcy entwickelt, das die Kinderärztin Dr. Emmi Pikler (1902–1984) über Jahrzehnte geleitet hat. Es war Pikler ein besonderes Anliegen, dass Kinder sich motorisch frei und in ihrem Zeitmaß entwickeln und entfalten konnten, ohne dass sie von Erwachsenen eingeschränkt oder gedrängt, beispielsweise frühzeitig hingesetzt oder -gestellt wurden. Sie erforschte in einer großangelegten Studie die freie Bewegungsentwicklung von Säuglingen und passte die räumliche Umgebung genau an den Entwicklungsstand der Kindergruppen an, so dass diese sowohl ausreichend sicher, als auch anregend für selbstständiges Ausprobieren war.

Zur Spieltätigkeit in den ersten Lebensmonaten und -jahren beobachtete und erforschte man im Pikler-Institut das selbstinitiierte Spiel der Säuglinge und Kleinkinder und konnte ihnen so passende Gegenstände zum freien Explorieren zur Verfügung stellen. Die vom Erwachsenen gestaltete Spiel- und Bewegungsumgebung, in der selbstständiges Experimentieren, Forschen, Gelingen und, in ungefährlichem Maße, auch Misslingen möglich ist, hat damit einen besonderen Stellenwert in der Pikler-Pädagogik. Hier werden den Selbstbildungskräften des Kindes, vom interessierten und wohlwollenden Blick des Erwachsenen begleitet, bewusst Raum gegeben. Ein zum Spielen und Bewegen durchdacht vorbereiteter Raum lädt die jungen Kinder ein, selbstständig zu lernen, wenn ihnen die angeborene Fähigkeit zum freudigen Entdecken noch zur Verfügung steht. Falls diese durch zu stark intervenierende Erwachsene bereits beeinträchtigt wurde, können sie durch geduldige Unterstützung den Weg zurück zu dieser ursprünglichen Form der Weltaneignung finden.

Beziehung als Basis für selbstständige Aktivität

Sprächen wir jedoch nur vom freien Spiel und von autonomer Bewegungsentwicklung würden wir entscheidende Aspekte der Pikler-Pädagogik vernachlässigen. Emmi Pikler hat schon, als sie in den 1930er- Jahren als aufsuchende Kinderärztin in Familien arbeitete, beobachtet, welches die Voraussetzungen sind, damit Kinder freie Bewegung und freies, nicht angeleitetes Spiel genießen und daraus lernen können.
Die wichtigste Basis dafür ist die verlässliche, warmherzige Beziehung zu den Erwachsenen, die die Kinder versorgen und sie im Tagesablauf begleiten. Damit diese Erkenntnis keine abstrakte Forderung bleibt, brauchen Kind und Erzieher:in in der Kita Raum, um sich zunächst kennenzulernen, sich immer wieder zu begegnen und das geknüpfte Band zu festigen. Das Gefühl: „Ich bin an einem Ort, an dem man mich mit meinen Bedürfnissen, Vorlieben und Abneigungen gut kennt und darauf wohlwollend eingeht“, ist die Grundlage, auf der die innere Sicherheit des Krippenkindes beruht.

Mehr als eine trockene Windel

Im Tagesablauf in der Kita gibt es viele kleine und größere Gelegenheiten, bei denen sich Erwachsene und Kinder begegnen. In der Pikler-Pädagogik werden besonders die Pflegemomente genutzt, um den persönlichen Kontakt im direkten Zusammensein und in der gemeinsamen Tätigkeit aufzubauen und zu festigen. In Situationen wie dem Windelwechseln, den Mahlzeiten oder der Vorbereitung zum Mittagsschlaf, braucht das junge Kind uns Erwachse-

Raum, um sich kennenzulernen

Fotos: Charlotte Mühlinghaus, Anja Werner

ne, es ist auf unsere Fürsorge angewiesen. Auch die sogenannten kleinen Pflegesituationen wie zum Beispiel Naseputzen oder Ärmelhochkrempeln bieten Gelegenheit sich zu begegnen. Aber nicht nur, dass das Kind eine frische Windel bekommen hat oder satt wurde, ist entscheidend. Die Qualität der Begegnungen mit den Erwachsenen in diesen wiederkehrenden Situationen trägt entscheidend dazu bei, ob sich das Kind in der Einrichtung wohl und sicher fühlt – und dann unbekümmert aktiv sein kann – oder nicht. Daher braucht es nach Emmi Pikler einen besonderen, geplanten Rahmen für diese wichtigen Begegnungsmomente mit jedem einzelnen Kind. Der Tagesablauf in einer Krippe, die sich an Pikler orientiert, ist daher geprägt von der durchdachten Organisation der Pflegesituationen, sowohl was den zeitlichen und räumlichen Rahmen betrifft, als auch nach Möglichkeit die personelle Kontinuität. Pflegemomente können als pädagogische und beziehungsstiftende Zeiten im Tagesablauf genutzt werden, wenn sie von Erziehenden durchgeführt werden, die das Kind sehr gut kennen und täglich an seinem Befinden und seinen kleinen Fortschritten Anteil nehmen.

Bist du bereit?

In beiden beschriebenen Situationen, dem eingangs erwähnten selbständigen Tätigsein, als auch in der Pflege ist das Kind wirksam, lernt sich und seine Umwelt kennen, baut sein Selbst auf. Wir unterstützen das Kind bei dieser wichtigen Aufgabe, wenn wir um seine Entwicklungsbedürfnisse wissen, ihm Orientierung und Vorhersehbarkeit bieten und Raum geben, damit es sich aktiv einbringen und mitwirken kann. So wird Partizipation ganz konkret und altersgemäß ermöglicht. Das Kind erlebt entsprechend seiner Reife seine Wirksamkeit und damit sich selbst.

Ein Beispiel: Die zweijährige Vanessa wird, bevor sie in den Garten geht, von ihrem Erzieher mit Sonnencreme versorgt. Beim Eincremen des Gesichts übernimmt der Erzieher die Führung, denn er weiß, dass es Vanessa allein noch nicht gelingt, die Creme gleichmäßig zu verteilen. Er hält Vanessa den Finger mit der Creme hin und kündigt ihr an, dass er jetzt ihr Gesicht eincremen möchte. Vanessa gibt das Zeichen, dass sie bereit ist, indem sie ihm mit ihrem Gesicht ein wenig entgegenkommt. Daraufhin cremt der Erzieher sanft Vanessas Gesicht ein. Er legt Vanessa die andere Hand auf den Rücken, um ihr Halt zu bieten, jedoch nicht in den Nacken. Das würde Vanessa einengen, ihr vielleicht das Gefühl geben, sie könne gar nicht ausweichen, wenn ihr etwas unangenehm wird. Und dann gibt der Erzieher Vanessa ein paar Kleckse auf einen Unterarm und lädt sie mit den Worten zum Mittun ein: „Magst du die Creme hier auf deinem Arm verreiben?“ Wenn Vanessa Freude daran hat und anfängt, sich selbst einzucremen, erlebt sie sich als selbstwirksam, sie kann aktiv an der Pflegesituation teilnehmen. Aber auch das Signal zur Bereitschaft beim Gesicht eincremen war eine aktive Geste, sie gibt ihr Einverständnis zu erkennen und wird nicht vom Erwachsenen überrumpelt.

Der Erzieher hält inne, während Vanessa die Creme auf ihrem Arm verreibt, und bleibt aufmerksam. So erkennt er den Moment, wenn Vanessa sich genug ausprobiert hat, wenn ihr Interesse schwächer wird. Dann übernimmt er das Eincremen wieder selbst, indem er die noch verbliebene Creme verteilt. Das Mittun darf und soll Freude machen!

In diesem feinen Wechselspiel zwischen Selbsttun und Unterstützung durch den Erwachsenen erlebt Vanessa, dass sie einfühlsam versorgt wird. Sie kann ihrem Erzieher vertrauen, sie bekommt Raum für ihre Eigenaktivität, fühlt sich in ihrer schon erlangten Kompetenz wahrgenommen. Sie kann Freude am eigenen Tun entwickeln, ohne dass ihr Mitwirken vom Erwachsenen eingefordert wird. Das Eincremen ist der Anlass, der tiefere Wert darüber hinaus ist die emotionale Nahrung durch die persönliche Begegnung.

Ein anderes Beispiel: Am Morgen kommt Janis freudig in die Garderobe, die Erzieherin begrüßt ihn, setzt sich vor ihn und beobachtet ihn freundlich und abwartend. Denn Janis nimmt schon selbst seine Mütze ab und zieht den Reißverschluss am Anorak herunter. Am Ende jedoch klemmt der Reißverschluss und Janis lässt seine Hände sinken, als Zeichen, dass er nun Hilfe braucht. Die Erzieherin spricht kurz an, dass der Reißverschluss klemmt und sie ihn für Janis öffnen wird und tut es dann auch. Dann springt Janis auf, macht deutlich, dass er jetzt wieder übernehmen möchte und windet sich aus der Jacke. Dabei krempeln sich die Ärmel von innen nach außen. Die Erzieherin hält ihm den Ärmel hin, damit er ihn selbst wieder in die richtige Form ziehen kann, was Janis mit Freude tut. Janis und seine Erzieherin plaudern, ihre Blicke treffen sich, sie schwingen sich aufeinander ein – so wird für Janis eine Brücke beim Ankommen gebaut, die ihn fröhlich in den Tag starten lässt.

Am nächsten Morgen erzählt Janis Mutter, dass die ganze Familie schlecht geschlafen hat, weil die kleine Schwester nachts viel geweint hat. Janis sitzt an diesem Morgen eher lustlos in der Garderobe und macht keine Anstalten sich auszuziehen. Diesmal bietet die Erzieherin gleich ihre Hilfe an, Janis nickt fast unmerklich und sie zieht Janis mit freundlichen Worten Jacke und Mütze aus, während er es gerne zulässt. Die Begegnung an diesem Morgen ist anders, vielleicht stiller, aber genau so innig. Janis spürt, dass er auch in diesem Zustand wahr- und angenommen wird. Er wird nicht mit Forderungen konfrontiert, denen er sich gerade nicht gewachsen fühlt. Die Erzieherin vertraut darauf, dass Janis gerne wieder selbständiger agiert, sobald er die Kraft dazu hat.

Verlässlich, vorhersehbar, sicher

In einer sicheren und anregenden Umgebung können junge Kinder sich und die Welt entdecken und sich selbstständig entfalten. Dabei ist die freilassende, wertschätzende und zugewandte Haltung, mit der die Erwachsenen die Kinder in ihrem Tun begleiten, entscheidend, damit diese sich emotional sicher fühlen können.
Verlässlichkeit, Vorhersehbarkeit, Sicherheit werden durch einen wiederkehrenden, sinnvollen Tagesablauf unterstützt, in dem sich das Kind heimisch und orientiert fühlt.
Die tragfähige und verlässliche Beziehung zu den vertrauten Erziehenden ist die Grundlage dafür, dass sich junge Kinder auf das Leben in einer Einrichtung einlassen können. Die individuelle Gestaltung der Pflege und der Mahlzeiten ist eine Besonderheit der Pikler®-Pädagogik, die viel Nachdenken über die Organisation im Krippenteam erfordert, in ihrer positiven Auswirkung jedoch immer wieder überrascht.

Charlotte Mühlinghaus, Pikler®-Dozentin und Leiterin von Pikler SpielRaum Gruppen, Fachberaterin für Emotionelle Erste Hilfe und Mitglied der Pikler Gesellschaft Berlin e.V. und des Pikler Verbands Europa e. V.

Anja Werner, Pikler®-Dozentin, Physiotherapeutin für Kinder in eigener Praxis, Mitglied der Pikler Gesellschaft Berlin e.V. und des Pikler Verbands Europa e.V.

Selbstständig Entfalten

Fotos: Charlotte Mühlinghaus, Anja Werner